

„Die sind aus Niederbayern.“ Auf dem Konficamp waren eine Gruppe Jungs aus Norddeutschland nach dem Mittagessen an dem Tisch vorbeigegangen, wo unsere Mädchengruppe saß und hatten das Tischeschild „Niederbayerisches Bäderdreieck“ gelesen. Aber jetzt waren sie etwas irritiert. Anscheinend hatten sie nicht nur geguckt, sondern auch etwas genauer hingehört. „Niederbayern! Das heißt doch ‚Unteres Bayern‘. Das ist doch das bayerischste Bayern, das es gibt. Wieso sprechen die dann nicht bayerisch?“

Damit hatten sie einen Punkt. An der Sprache merkt man, dass wir Evangelischen in Niederbayern halt oft einen Migrationshintergrund haben. Klar, es gibt auch alteingesessene Familien, aber viele können eben doch sagen, wann man hierhergekommen ist: Nach dem Krieg aus Schlesien oder Ostpreußen, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs aus Russland oder Kasachstan, aus Siebenbürgen oder dem Banat. Beruflich hierhergezogen aus Franken, dem Ruhrgebiet oder aus Sachsen. Oder im Ruhestand aus München weggezogen... Zugereiste eben. Wir Evangelische haben ganz unterschiedliche Klangfarben in unseren Gemeinden. Da ist die gemeinsame Sprache eben das Hochdeutsch.

Gleichzeitig ist Sprache Heimat. Ich merke das, wenn ich mal wieder in die Nürnberger Gegend komme. Schon im Zug verändert sich der Klang. Die Konsonanten werden weicher. T und d, b und p sind kaum zu unterscheiden. Da weiß ich: Ich bin zu Hause. (Auch wenn es selbst gar nicht spreche – meine Eltern waren auch Flüchtlinge).

Sprache ist Heimat. Es hat seinen Charme, dass jeder Landstrich seinen eigenen Klang hat. Er gehört mit dazu, wie die Landschaft, die Dörfer und Städte, die Menschen. Und wenn Menschen die Heimat verlassen müssen, ist die Sprache oft das, was man noch am längsten dabei hat.

Sprache ist Heimat. Ich finde, dass gilt besonders für unsere Gegend. Zu Niederbayern gehört das Bayerische einfach dazu. Und während es in meiner fränkischen Heimat üblich war, bei offizielleren Anlässen dann doch eher hochdeutsch zu reden, habe ich hier den Eindruck, dass der Ton bei solchen Gelegenheiten noch bayerischer wird als sonst. Wenn man's halt kann.

Apropos „können“: die Kinder von uns Evangelischen, die hier aufwachsen, die sind natürlich mehrsprachig, und bei Bedarf können sie durchaus die Sprache wechseln. Als auf dem Konficamp ein paar Tage später Trickfilme gedreht wurden, zeigten unsere Mädchen, was sie so drauf haben und vertonten ihren Film auf Bayerisch. Dieser Film war dann einer von denen, die abends im Großzelt auf der Leinwand gezeigt wurden. Als „Vroni“ lief, waren die gut 500 Jugendlichen aus ganz Deutschland bemerkenswert still. Ich hatte den Eindruck, die waren alle hochkonzentriert, um jede Redewendung mitzubekommen. „Die sind aus Niederbayern. Und evangelisch“ Ja, genau. Und stolz drauf.

Ihr Arne Schnütgen